



offene Ganztagschule bis 16 Uhr
für die Jahrgangsstufen 1-4

Konzeptionelle Grundlagen

Diakonie Rosenheim
- Jugendhilfe Oberbayern -
Dietrich-Bonhoeffer-Straße 10
83043 Bad Aibling

Offene Ganztagschulen stellen ein bewährtes Konzept im Rahmen der Ganztagsbildung von Schülerinnen und Schülern dar. Orientiert an den individuellen Gegebenheiten der Schulen vor Ort werden Schülerinnen und Schüler nach dem formellen Unterricht am Vormittag durch pädagogische Fachkräfte am Nachmittag unterstützt und begleitet.

Inhaltsangabe

1. Träger der offenen Ganztagschule

2. Grundsätzliches zum pädagogischen Gesamtkonzept des Trägers

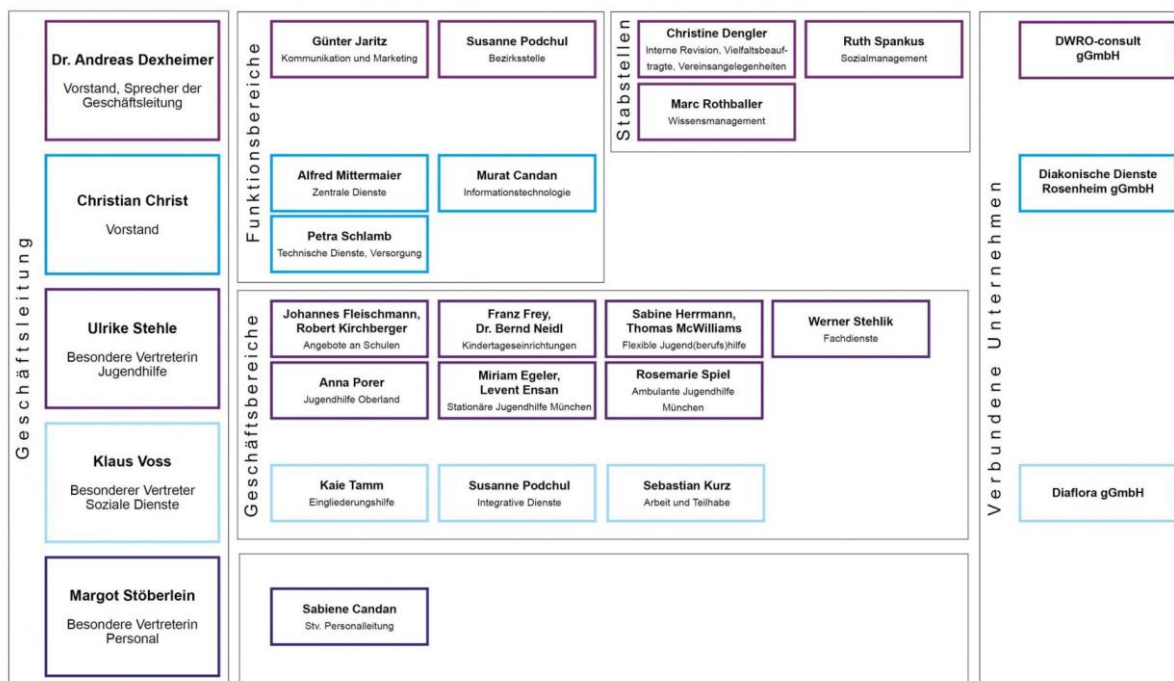
- 2.1. Leitbild
- 2.2. Sonstige Erfahrungen im Jugendhilfebereich
- 2.3. Grundsätzliche pädagogische Haltungen und Schwerpunkte

3. Offene Ganztagschule als Form der Ganztagsbildung

- 3.1. Angebotsbeschreibung
- 3.2. Zielgruppe
- 3.3. Ziele
- 3.4. Schwerpunkte der offenen Ganztagschule
- 3.5. Grundsätze der Kooperation zwischen Schule und offener Ganztagschule
- 3.6. Teamarbeit und Qualitätssicherung

1. Träger der offenen Ganztagschule

Träger ist das Diakonische Werk des evangelisch-lutherischen Dekanatsbezirks Rosenheim. Die Diakonie Rosenheim ist der Wohlfahrtsverband der evangelischen Kirche.



2. Grundsätzliches zum pädagogischen Gesamtkonzept des Trägers

2.1. Leitbild

Die Diakonie Rosenheim ist der Wohlfahrtsverband der evangelisch-lutherischen Kirche im Dekanatsbezirk Rosenheim und erfüllt als solcher deren diakonischen Auftrag. Bei dessen Gestaltung orientieren wir uns an dem Grundsatz, dass jeder Mensch eine einmalige, wertvolle, von Gott geschaffene und geliebte Persönlichkeit ist.

Unseren Mitmenschen begegnen wir mit Nächstenliebe, Achtung und Respekt vor ihrer Würde. Wir tun unseren Mund auf für die Stummen und für die Rechte der Schwachen (31,8 Sprüche Salomo, Altes Testament).

Aus der Tradition der Diakonie Rosenheim heraus helfen wir dem Einzelnen, schwierige Lebenssituationen zu meistern, wir engagieren uns politisch und gesellschaftlich, um vorhandene Not zu beheben und neue Not nicht entstehen zu lassen.

Im Mittelpunkt unseres fachlichen Bemühens steht immer der Mensch in seinem persönlichen Umfeld, den wir in respektvoller Achtung seiner Menschenwürde ein Stück seines Weges begleiten wollen, um die jedem Menschen innewohnenden Ressourcen und Potenziale zur Geltung zu bringen.

2.2. Sonstige Erfahrungen im Jugendhilfebereich

Die Diakonie Rosenheim hat die Jugendhilfelandchaft in Oberbayern wesentlich mitgeprägt und langjährige Erfahrungen in allen Jugendhilfebereichen. Neben den klassischen Angeboten der Jugendhilfe wie stationäre und teilstationäre Einrichtungen und Hilfeformen verfügt der Träger über langjährige Erfahrungen im Bereich der Jugendsozialarbeit, Schulsozialarbeit, Ganztagsbildung und vor allem in der Arbeit im System Schule. Durch das außergewöhnlich breite Portfolio der Beratungs-, Hilfs-, und Förderangebote der Jugendhilfe Oberbayern ist es leicht, passgenaue Hilfen für junge Menschen und deren Familien zu entwickeln.

Neben der Weiterentwicklung der verschiedenen pädagogischen Konzepte ist es ein zentrales Thema, sich innerhalb des Trägers gut zu vernetzen, sowie den Mittel- und Ressourceneinsatz weiter zu optimieren. Die umfangreichen Möglichkeiten, die ein Träger dieser Größe mit sich bringt, sollen möglichst vielen Mitarbeitenden für ihre pädagogische Arbeit schnell und unkompliziert zur Verfügung stehen.

2.3. Grundsätzliche pädagogische Haltungen und Schwerpunkte

Wir gestalten unsere pädagogische Arbeit innerhalb der folgenden Rahmenrichtlinien:

- **Beziehungskontinuität:** Wechselnde Ziele, Formen und Inhalte der Betreuung bei gleichen Bezugspersonen.
- **Bedarfsorientierung:** So wenig wie möglich, so viel wie nötig.
- **Flexibilität:** Hilfeform und -intensität passen sich der Entwicklung an.
- **Nachrangigkeit:** Eltern in der Erziehung unterstützen, anstatt sie zu ersetzen.
- **Professionalität:** Einsatz von pädagogischem Fachpersonal.
- **Zielorientierung:** Durch traditionelle und innovative Methoden der sozialen Einzel-, Familien-, Gruppen- und Projektarbeit werden die vereinbarten Ziele erreicht.
- **Lebensweltorientierung:** Die Betreuung findet dort statt, wo der Klient, die Klientin lebt (z.B. in der Schule).
- **Alltagsorientierung:** Der Lebensalltag wird gemeinsam bewältigt und nachhaltig stabilisiert.
- **Sozialraumorientierung:** Soziale Probleme werden dort gelöst, wo sie entstehen.
- **Ressourcenorientierung:** Nutzung und Stärkung vorhandener individueller oder sozialräumlicher Ressourcen.
- **Lösungsorientierung:** Aktuelle und langfristige Probleme werden gelöst.
- **Netzwerkorientierung:** Professionelle und soziale Netzwerke werden erhalten und ausgebaut.
- **Interkulturell kompetent:** Basierend auf dem Wissen über unterschiedliche kulturelle Wirklichkeiten werden diese gleichberechtigt beachtet ohne die gegebene Gesellschaftsstruktur in Frage zu stellen.
- **Niederschwelligkeit:** Aufsuchende und nachgehende Hilfen werden angeboten.

- **Toleranz:** Problematisches Verhalten führt nicht zu einem vorzeitigen Unterstützungsende.
- **Effizienz:** Pädagogisches und wirtschaftliches Controlling.
- **Nachhaltigkeit:** Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit.

3. Offene Ganztagschule als Form der Ganztagsbildung

3.1. Angebotsbeschreibung

Eingebunden in ein schulisches Gesamtkonzept setzt die offene Ganztagschule einen Schwerpunkt im Bereich schulischer Förderung in einem ganzheitlichen Sinn.

Die Aufgaben der offenen Ganztagschule lassen sich in folgende Bereiche untergliedern:

- Mittagessenssituation,
- Studierzeit,
- Freizeitgestaltung.

Sie hat dabei

- kompensatorische,
- komplementäre und
- kooperative

Funktionen zu erfüllen.

Mit der Übernahme kompensatorischer Aufgaben ist im weitesten Sinne die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu verstehen.

Die komplementären Aufgaben beziehen sich auf schulergänzende Funktionen. Besonders im Bereich der Studierzeit.

Neben diesen beiden Aufgaben hat die offene Ganztagschule kooperative Funktion, die besonders im Bereich der sinnvollen Freizeitgestaltung zum Tragen kommt.

3.2. Zielgruppe

Zur Zielgruppe der offenen Ganztagschule an Grundschulen gehören Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 1 bis 4.

Grundsätzlich ist ein Bedeutungszuwachs beim Thema Ganztagschule aufgrund der zu beobachtenden gesellschaftlichen Veränderungen, deren Auswirkungen und Einflüsse die Schule und die Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler sowie der Eltern verändert, festzustellen.

3.3. Ziele

Zielsetzung ist die Unterstützung und Begleitung von Schülerinnen und Schülern in einem ganzheitlichen Ansatz von Bildung. Die informelle Bildung am Nachmittag sorgt für die Zielgruppe zu einem Erleben von Schule als wichtigen Lebensraum, in dem neben Wissensvermittlung auch andere Aspekte erlebt und gestaltet werden können. Hier geht es

um soziale Kompetenz und eine gelingende Werteerziehung, Kennenlernen der eigenen Fähig- und Fertigkeiten und um sinnvolle Freizeitgestaltung. Dies geschieht unter Mitgestaltung und Mitwirkung der Schülerinnen und Schüler und in enger Kooperation mit der Schulfamilie und den Eltern. Hierzu ist es wichtig, dass die offene Ganztagschule ein Teil der Schulfamilie ist und sich rhythmisiert in den Schulalltag einfügt.

3.4. Schwerpunkte der offenen Ganztagschule

Bei der offenen Ganztagschule handelt es sich um ein strukturiertes Angebot der Ganztagsbildung, welches sich in drei Arbeitsschwerpunkte untergliedern lässt:

Mittagessen

- Das Empfangen der Schülerinnen und Schüler sowie die Unterstützung bei der Schaffung einer ansprechenden Essensatmosphäre.
- Das Achten auf und die Unterstützung bei der Esskultur (z.B. Lautstärke, Kommunikation).
- Teilnahme am Essen und Schaffen einer lockeren Gesprächsatmosphäre.

Studierzeit

- Dient zur Erledigung der Hausaufgaben und Vertiefung schulischer Lerninhalte.
- Die Betreuungspersonen stellen bei Bedarf spezifisches Lernmaterial zur Vertiefung ergänzend zu den Hausaufgaben zur Verfügung. Dies passiert im Austausch mit dem zuständigen Lehrpersonal.
- Die pädagogischen Fachkräfte halten den Kontakt zu den entsprechenden Lehrkräften.

Freizeit

- Abschalten vom Lernen.
- Stärkung sozialer Kompetenzen.
- Partizipation der Schülerinnen und Schüler.
- Entwicklung von Fähig- und Fertigkeiten.
- Förderung und Anregung.
- Sinnvolle Freizeitgestaltung durch sportliche, kreative und musikalische Angebote.

3.5. Grundsätze der Kooperation zwischen Schule und offener Ganztagschule

Die Schule, der Sachaufwandsträger und die Diakonie Rosenheim schließen einen Kooperationsvertrag, der die Zielsetzung der offenen Ganztagschule regelt.

Wesentliche Grundsätze sind:

- Für die integrativ-kooperative Arbeit ist die Einigkeit über Methoden, Verfahren, Strukturen, Regeln und Konsequenzen Grundvoraussetzung gelingender Kooperation.
- In der offenen Ganztagschule arbeiten Kolleginnen und Kollegen der Diakonie Rosenheim unmittelbar in einem pädagogischen Setting „unter einem Dach“ mit dem System Schule zusammen. Dies geschieht kollegial, partnerschaftlich und mit klarer Aufgabenverteilung.

- Dem Jugendhilfeträger obliegt die Dienst- und Fachaufsicht über das Personal innerhalb der Ganztagschule. Die Schulleitung ist dem Personal vor Ort weisungsberechtigt.
- Die Schule (Schulleitung, Kollegium, Elternbeirat) behält weiterhin die Möglichkeit, ihre konzeptionellen und bewährten Ausrichtungen in die Arbeit einzubringen.

3.6. Teamarbeit und Qualitätssicherung

Verantwortlich für alle grundlegenden Aufgaben im Tagesablauf ist die pädagogische Fachkraft vor Ort. Von großer Bedeutung für die erfolgreiche Umsetzung der Ziele ist hierbei die intensive Teamarbeit in der Vorbereitung, Umsetzung und Reflexion der Inhalte. Diese wird zudem durch die Anbindung an regionale und überregionale Fachteams zum Thema offene Ganztagschule unterstützt und sichergestellt.

Vor Ort in den einzelnen offenen Ganztagschulen unterstützen und entlasten sich die einzelnen Teammitglieder in ihren Aufgaben, Schwerpunkten und bei unvorhersehbaren Ereignissen.

Für das Fachpersonal finden regelmäßige Team- und Fallbesprechungen statt.

Folgende Instrumente der Qualitätsentwicklung finden dabei Anwendung:

- Dokumentation,
- Regularien und Prozessbeschreibungen bei Kriseninterventionen,
- regelmäßiger Erfahrungsaustausch (Team, Zielvereinbarungsgespräche, Besuche vor Ort durch die Bereichsleitungen usw.),
- enge Vernetzung mit weiteren relevanten Einrichtungen, Institutionen, Diensten usw.